



SEIT 150 JAHREN:

Das Gnadenbild der Eupener Klosterkirche

»Het lieff Vreucken« der Kapelle auf'm Driesch

Wenn man heute die Eupener Klosterkirche neben dem Rathaus betritt, erkennt man rechter Hand einen schönen Altar mit einem Gnadenbild der Mutter Gottes. Nichts läßt vermuten, daß diese schöne Statue ehemals in einer kleinen Kapelle unweit des Hotels Bosten an der Ecke Vervierser Straße und Paveestraße gestanden hat. Viele verehren dieses Gnadenbild auch heute noch. Interessant ist die Geschichte, sie paßt schön in den Rahmen des Eupen von Anno dazumal.

Als in den sechziger Jahren des 17. Jahrhunderts die Kapuziner-Patres der wallonischen Provinz sich in Eupen niedergelassen und die schöne Klosterkirche zu Ehren der unbefleckten Empfängnis erbaut hatten, errichteten sie an der süd-westlichen Ecke ihrer ausgedehnten Klostermauer, die sich so weit nach Süden erstreckte, daß nur eine schmale Gasse die Verbindung zwischen der Kloster- und Paveestraße bildete, dem heutigen Hotel Bosten (Vervierser Straße) gegenüber, der Mutter Gottes noch ein Heiligtum. Es bestand zunächst aus einer kleinen Statue unter einem aus Brettern gefertigten Schirmdach.

Kapelle zum »lieff Vreucken«

Nicht lange nachher wurde an derselben Stelle der Mauer ein Kapellchen angebaut und die kleine Statue darin aufgestellt. Das Kapellchen, kurzweg als »het lieff Vreucken« bezeichnet, stand auf dem Grundeigentum des Klosters, das sich noch 3 bis 4 Fuß über die Mauern hinaus erstreckte. Um es einigermaßen gegen Wind und Wetter zu schützen, umgab man es mit einer Baumgruppe. »Dasselbe war mit einer durchweg verschlossenen Thüre und einigen Pilaeren aus Holz versehen, welche einen Einblick in das Innere gestatteten.« Vor diesem kleinen Kapellchen versammelten sich zu jeder Tageszeit fromme Beter. Die Eupener schätzten und liebten dieses kleine Marienheiligtum.

Mit der Zeit wurde das kleine Kapellchen »Auf'm Driesch« baufällig, einige treue Besucher dieser Gebetsstätte begannen 1733 mit dem Bau einer neuen Kapelle. Zuvor hatten sich die Erbauer die Genehmigung der Kapuziner geholt. Guardian war damals Pater Hubert de Strenchamps. Der Abt Heyendal hatte zwar gewisse Einwände gegen diesen Neubau, seine Bedenken gegen dieses Vorhaben erwiesen sich beim Hohen Rat in Brüssel jedoch als gegenstandslos. So wurde denn eine größere und schönere Kapelle am Driesch errichtet, die zu 3/4 in den Garten der Kapuziner hineinreichte.

Die Kapelle am Driesch zeigte nunmehr im Grundriß die Form eines Achtecks, hatte im Innern ungefähr 20 Fuß (ein Fuß = 0,2917 m) im Durchmesser und wurde durch große Rundbogenfenster erleuchtet. Über dem Dach erhob sich eine sogenannte Laterne, ein mit Glasfenstern versehenes Türmchen, das von unten offen war und so reichliches Licht in die Kapelle einströmen ließ. Durch diesen Lichteinfall kam auch die Holzvertäfelung und die Stukkatur am Gewölbe gut zur Geltung.

Der Altar, auf dem auch das Marienbild Platz gefunden hatte, war durch ein Eisengitter vom übrigen Raum getrennt. »Mancher, der des Weges kam, trat für kurze Zeit in diesen stillen Raum ein; aber auch zum gemeinsamen Gebet und Singen der Lauretanischen Litanei versammelte man sich dort, namentlich im Sommer.«

Ein Opferstock mit vielen Gaben

Die Kapelle »auf'm Driesch« wurde durch die Geldopfer der zahlreichen Besucher unterhalten. Die Spenden flossen so reichlich in den dort aufgestellten Opferstock, daß man damit noch zusätzlich die Kirche der Kapuziner und die St. Nikolaus-Pfarrkirche sowie das damalige Waisenhaus mit Spenden bedenken konnte. Die Verwaltung der kleinen Kapelle lag in Händen einer Catharina Bong. Sie hatte den Kapellen-Schlüssel und legte vor dem Guardian und Syndikat des Klosters zur bestimmten Zeit Rechnung ab über Einnahmen und Ausgaben. Ein gewisser

W. Servatii bediente die Kapelle — aus freiem Antrieb, ohne Vergütung zu beanspruchen.«

Als 1750 der Generalprokurator aus Brüssel in amtlichen An-
gelegenheiten nach Eupen kam, stellte er u.a. den »Mißbrauch«
fest, daß ein Laie den Schlüssel und die Verwaltung der Drie-
scher Kapelle ohne sein Wissen führte. Wenngleich der Kapu-
ziner-Guardian P. Garards und Bürgermeister J. Thys die bis-
herige Einrichtung nicht beanstandeten, verfügte der Hohe Rat
zu Brüssel am 5. März 1751: »Die Verwaltung (directie) der
Kapelle sei einem Laien zu übertragen, der in derselben Weise
wie die momboirs der Pfarrkirche erwählt werde; derselbe solle
»eenen sleutel van den offerstock« und monatlich unter Mit-
wirkung eines Kirchmeisters »de pennighen daeruit trecken«,
jährlich Rechnung legen, wie es bei der Pfarrkirche geschehe;
die eingehenden Gelder seien lediglich zum Unterhalt der Ka-
pelle zu verwenden; diese dürfe im Sommer nur von 6 bis 8 Uhr
abends, im Winter nur von 8 bis 4 Uhr geöffnet sein.

Der Hohe Rat bestimmte und diktierte

Die Verfügung des Hohen Rates zu Brüssel wurde zunächst von
den Kapuzinern und dem Bürgermeister nicht akzeptiert. Der Pro-
vinzial P. Lamb de Martilly erbot, die Verwaltung der Kapelle
weiterhin in den Händen der Kapuziner zu lassen oder aber das
Gnadenbild in die Klosterkirche zu bringen und die Kapelle ganz
in den Grund des Klosters zu einbeziehen. Mit diesem Vor-
schlag hatten sich auch die Bürgermeister einverstanden er-
klärt, trotzdem fanden sie auch weiterhin kein Gehör in Brüssel.
Der Hohe Rat bestimmte am 6. Oktober 1753, daß die erste
Verfügung aufrechtzuerhalten sei und daß der Überschuß an
Opfergeldern aus der Kapelle zu je einem Drittel an die Pfarr-
kirche, an das Waisenhaus und die Klosterkirche abzugeben sei.

Immer wieder besucht

Zu jeder Tagesstunde traf man fromme Beter vor dem Gnaden-
bild am Driesch. Das Kapellchen war zum Beten wie geschaffen.

»Die Gottesmutter aber ließ die Andacht und das Vertrauen
ihrer Verehrer nicht unbelohnt; davon zeugten die zahlreichen
Weihegeschenke, rings an den Wänden angebracht zur dank-
baren Erinnerung an außergewöhnliche Hilfe.«

Zur Ernennung des Kapellenverwalters wie zur Rechnungsablage
wurde das Gericht nur bis zum Jahre 1763 hinzugezogen. 1794
machte dasselbe jedoch wiederum sein Privileg geltend. An die
Stelle des Kapellenverwalters J. Ä. Beisel war 1792 P. Jos. Brandt
getreten. Er legte am 17. Februar 1794 die Kapellen-Abrechnung
für das Jahr 1792 vor. Hierbei stellte sich heraus, daß 62 Gulden
aus dem Opferstock stammten und 93 Gulden »aus verkauftem
Vett« (Kerzenresten?) eingenommen worden waren. In diesem
Berichtsjahr benötigte man für die Kapelle 39 Gulden, die rest-
liche Summe wurde an die Kapuziner- und St. Nikolaus-Kirche
sowie das Waisenhaus verteilt.

Das kleine Kapellchen »Auf'm Driesch« erfreute sich Ende des
18. Jahrhunderts in Eupen größter Beliebtheit. Die Gottesmutter
ließ die vielen frommen Beter nicht im Stich, davon zeugten
unter anderem die zahlreichen Weihegeschenke in unmittelbarer
Nähe des Gnadenbildes. Die Eupener Bevölkerung glaubte an
die Hilfe und Erhörung in der kleinen Kapelle an der Kloster-
mauer der Kapuziner. Neben diesen zum Teil sehr kostbaren
Gaben sah man lange Zeit auch zwei kleine Krücken, deren
Geschichte der aus Eupen stammende Geistliche Jakob Willems
aufzeichnete und 1879 in der »Eupener Zeitung« veröffentlichte.

»Das Pastörchen . . . «

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts (um 1880) lebte
im oberen Stadtteil ein junger Mensch, den man nie anders als
mit Hilfe von Krücken sich mühsam hatte fortbewegen sehen
und dessen Beine so krumm waren, daß sie beim Gehen kreuz-
weise übereinander schlugen. In seinem frommen Sinne be-
suchte er täglich die Kapelle und wohnte regelmäßig dem ge-
meinsamen Gebete in derselben bei.

An einem Sonntagnachmittag kauerte das »Pastörchen«, wie er allgemein genannt wurde, in gewohnter Weise während des Rosenkranzgebetes vor dem Gitter in der Kapelle. Da schob er zunächst plötzlich eine Krücke durch das Gitter und warf dann auch die zweite zur Altartreppe hin. Die Leute, die dieses sahen, lächelten und flüsterter sich zu: »Seht, das Pastörchen schläft und wirft träumend seine Krücken weg.«

Einige Männer sprangen hinzu, hoben ihn auf und trugen ihn hinaus an die Luft. Man holte Essig, um ihn damit zu besprengen; die Frauen langten Riechdöschen hervor und suchten ihn durch Wohlgerüche zu beleben.

So mochte er fünf bis zehn Minuten regungslos auf der Terrasse der Treppe gelegen haben, da öffnete er die Augen, stand auf, sah verwundert um sich und ging dann ohne irgendeine Unterstützung in die Kapelle hinein, während alle vor Erstaunen wie festgebannt dastanden und ihm nachschauten. Vor dem Chorgitter kniete er nieder und bat den Küster, er möchte die Krücken, da er sie nicht mehr brauchen würde, zum Andenken an die Wand hängen.

Das Gebet wurde nun fortgesetzt, aber es war ein Gebetssturm, der die Kapelle durchbrauste. So sehr fühlte sich jeder ergriffen von dem, was er hier gesehen hatte. Noch einige Jahre sah man »das Pastörchen« auf seinen kurzen, aber nunmehr geraden Beinen munter und regelmäßig zur Kapelle pilgern, bis es sich dann zur ewigen Ruhe niederlegte. Die kurzen Krücken sah man noch Jahre später in der Driescher Kapelle, bis sie eines Tages verschwanden (wahrscheinlich in der Zeit der Französischen Revolution).

Die Nachricht dieser wunderbaren Heilung breitete sich wie ein Lauffeuer aus, und immer mehr Pilger eilten zur Marienverehrung in die kleine Kapelle.

Zur Zeit der Französischen Republik

Einige Jahre nach dieser wunderbaren Heilung kam für unsere Gegend eine andere Zeit. 1794 wurde das Limburger Land, zu dem Eupen gehörte, von den Franzosen erobert und im folgenden Jahr der Französischen Republik einverleibt. Am 11. September 1796 quartieren sich bei den Kapuzinern fünf Gendarmen und sieben Pferde ein. Der Kommandant und ein Kapitän sind mit Frauen und Kindern ebenfalls dort untergebracht. »Im Namen der Freiheit« erfolgten Angriffe auf die Kult- und Gewissensfreiheit. Viele Bildstöcke und Kreuze verschwanden in dieser unruhigen Zeit aus unserer Gegend. Die klösterlichen Gemeinschaften wurden aufgehoben und deren Eigentum wurde Staatsbesitz. 1798 wurde aus dem Muttergottes-Kapellchen am Driesch die dort stets brennende Lampe entfernt, und im darauffolgenden Jahr wurde die Kapelle, ebenfalls wie die Kapellen in Stockem und Laschet, auf Geheiß der Franzosen geschlossen. Die Klosterkirche diente mit Ausnahme des Chores zur Lagerung von Heu. Das Inventar der Driescher Kapelle wurde abgeschätzt: Der Altar mit den vier die Dreifaltigkeit und die Jungfrau darstellenden Figuren wird auf 20, das Gitter vor demselben auf 24 F abgeschätzt. Dieses Kapellchen-Inventar wurde verkauft, jedoch später wieder zurückerstattet. Die Gnadenkapelle blieb bis zum 15. Januar 1800 geschlossen, dann hob die Gemeindeverwaltung die Verordnung der Kapellenschließung auf. Fünf Monate später ließ der Präfekt des Ourthe-Departements von neuem die Driescher Kapelle schließen, jedoch kurze Zeit später wurde sie wieder geöffnet.

Wiederum strömten die Beter aus Eupen zu ihrem Gnadenbild. Man betete und opferte in dieser schweren Zeit. »Schon im November des Jahres 1800 entnahm man den Opfern 24 Franken, um anlässlich einer patriotischen Feier die Waisenkinder durch ein Festmahl zu erfreuen!«

Als im Jahre 1827 die »Kunststraße« von Aachen nach Verviers über Eupen angelegt wurde, hatte auch für die Kapelle auf'm Driesch die letzte Stunde geschlagen.

Viele Jahrzehnte hindurch stand das Kapellchen »het lieff Vreucken« am Driesch. Zunächst stand es an der südwestlichen Ecke der ausgedehnten Klostermauer des Eupener Kapuziner-Klosters, in unmittelbarer Nähe der »Merxgatz«, der Vorläuferin der heutigen Paveestraße. Im 18. Jahrhundert gab es noch nicht die Paveestraße. Der jetzige Marktplatz zählte noch mit zur Kirchstraße.

Als Heinrich Ackens, der Erbauer des Grenz-Echo-Verlagshauses, Bürgermeister von Eupen war (1785-1786), benutzte er diese Gelegenheit, um eine bessere Fahrmöglichkeit für die schweren Tuchkarren zu seinem Hause zu ermöglichen und beantragte eine Verbreiterung der nach Henri-Chapelle führenden Landstraße, die damals bereits am unteren Ende der Merxgasse, der heutigen Paveestraße, begann. Zwei alte Bauten am sogenannten »Faggenwinkel« (Ecke Markt und Paveestraße), die den Durchgang von der Kirch- zur Paveestraße erschwerten, wurden niedergelegt und die neue Straße sofort mit einer Pflasterung versehen, die ihr die spätere Bezeichnung eintrug, als deren Begründer Heinrich Ackens anzusehen ist.

So lag nun die »Kapelle auf'm Driesch« an der Paveestraße. Als aber im Jahre 1827 die Straße von Aachen nach Verviers über Eupen angelegt wurde, hatte für das kleine Kapellchen die letzte Stunde geschlagen. Kapelle und Klostermauer waren ein Verkehrshindernis geworden und mußten verschwinden. Über diesen Straßenbau schreibt der bekannte Eupener Geschichtsforscher Gottfried Loup:

»In den Jahren 1827-28 entstand die sogenannte 'Aktienstraße Eupen-Aachen'. Dieser Straßenbau schuf über die Flur Driesch den jetzigen Rathausplatz, sowie die Verlängerung der jetzigen Vervierser Straße ab Kreuzung Herbsthaler Straße bis zur damaligen Landesgrenze am Garnstock. Der Bau der Aktienstraße erforderte die Entfernung einer Kapelle, im Eupener Volksmund 'Kapelle auf'm Driesch' genannt, deren Lage nach jetzigen Begriffen bei der Kreuzung Pavee - Vervierser Straße - Rathausplatz gewesen sein muß.«

Seit 150 Jahren in der Klosterkirche

Die aus dem Verkauf des Bauwerks erzielte Summe betrug 111 Thaler. Diese Summe wurde der Kirchenfabrik überwiesen. Das Gnadenbild erhielt jetzt eine neue Heimstätte in der nahen Klosterkirche, der ehemaligen Kirche der Kapuziner.

Hier hatte man das südliche Joch des östlichen Nebenschiffes in eine Kapelle verwandelt und die Ausstattungsgegenstände der alten Kapelle — Altar, Eisengitter, Weihegeschenke und selbst die schöne, schlicht verzierte Täfelung — daselbst untergebracht. Die feierliche Übertragung des Gnadenbildes fand am Donnerstag, dem 27. September 1827 statt. Es sind nunmehr genau 150 Jahre her, daß das Gnadenbild seinen heutigen Platz in der Klosterkirche einnimmt.

Oberpfarrer Franz Joseph Klausener (1825-1828) hielt die Festansprache und forderte die Gläubigen zur weiteren Verehrung des Gnadenbildes auf. P. Hermann Schwethelm OFM schreibt über das Gnadenbild in der Klosterkirche um 1935:

»An diesem Orte thront nun das liebe altehrwürdige Gnadenbild auf dem nämlichen Altare, der Zeuge des großen Wunders war, noch heute. Gemeinsame Andachten finden zwar nicht mehr statt, dazu ist der Raum zu klein und von dem Kirchenschiff nur durch ein Gitter getrennt, aber den ganzen Tag ist der Eintritt ins Gnadenkapellchen gestattet. Und wenn auch, seitdem in Januar 1858 die kostbaren Weihegeschenke, jene frommen Zeichen des Dankes für erlangte Hilfe, ruchlosen Einbrechern zum Opfer fielen, keine neuen mehr gestiftet wurden, so hört doch die liebe Gottesmutter nicht auf, auch hier das Vertrauen ihrer treuen Verehrer zu belohnen und ihnen stets neue Beweise ihrer Güte und Macht zu geben.«

Pfarrsiegel mit Gnadenbild

Seit einiger Zeit besitzt die Gemeinde der französischsprachigen Eupener Bevölkerung ein neues Pfarrsiegel. Dieses dreisprachige

Siegel hat das alte, schöne Gnadenbild der ehemaligen »Kapelle auf'm Driesch« im Stempelbild. Der Walhorer Mittelschullehrer Freddy Nyns schuf dieses schöne Pfarsiegel.

Vor dem Gnadenbild findet man immer wieder fromme Beter. Zahllose rote Lämpchen brennen dort tagaus tagein. Es müssen noch viele an die Wunderkraft des Gnadenbildes glauben, denn viele gehen von hier aus neu gestärkt in den Alltag. Das »Eupener« Marienlied »Milde Königin, gedenke« klingt nirgendwo so ehrfurchtsvoll als gerade in der Klosterkirche mit ihrem alten, schönen Gnadenbild.